

Was die Liebe alles aushält

Sechs Jahre und 2000 Besuche: Die junge Corina betreut ihren Mann, der im Wachkoma lebt

Vor zwölf Jahren folgte Corina J. (35) ihrer großen Liebe aus dem rumänischen Hermannstadt ins Saarland. Seit sechs Jahren lebt sie mehr allein als zu zweit. Denn ihr Mann Chris ist ein Wachkoma-Patient.

Von SZ-Redakteurin
Cathrin Ells-Seringhaus

Karlsbrunn. Das Taschentuch hat sie immer dabei. Wenn Chris (38) zu schlucken vergisst, wischt ihm Corina (35) über den Mundwinkel, noch bevor Speichel zu sehen ist. Eine fast reflexhafte Bewegung von gründlicher Zärtlichkeit. Sechs Jahre hatte sie Zeit, diese Geste zu üben. Rund 2000 Besuche in der Karlsbrunner Cura-Med-Klinik, einem seltenen Spezial-Zentrum für neurologische Langzeitrehabilitation und Intensivpflege, liegen hinter ihr. Wie viele noch vor ihr? Das „Wie lange noch?“ schiebt Corina beiseite: „Das Leben geht vorbei. Ich

denke nicht darüber nach.“ Zeit ist für sie keine Kategorie mehr. Täglich, unmittelbar nach einer harten Schicht in einem Speditionsbetrieb in St. Ingbert, fährt sie in den Warndt. Meist kommt sie gegen 17 Uhr an. Sie bleibt drei Stunden, von denen sie sagt: „Sie vergehen wie nichts.“ Mit einem stummen Mann, dessen Bewusstsein in einem fremden Irgendwo festhängt und der seine Zuneigung nicht mehr zeigen kann? Man stellt es sich als Strapaze vor, als Überforderung für eine junge, vitale Frau, die gerade mal sieben gute Ehe-Jahre hinter sich hatte, bevor jedwede Normalität weggesprengt wurde.

Das geschah am 17. September 2004, Corina war bei ihren Eltern in Rumänien. Nachts gegen drei Uhr rampte Chris' nagelneuer

Alfa Romeo 147 auf dem Saarbrücker Meerwiesertalweg drei Bäume, blieb als Knäuel Schrott zurück. Warum? Nur Chris könnte das erzählen. Doch auf das wochenlange Koma folgte die Phase, in der er heute noch steckt, die Rehabilitationsphase F. Auf rund 10 000 wird die Zahl der Patienten mit Apallischem Syndrom in Deutschland geschätzt: Menschen mit Hirnschädigung, ausgelöst durch Schlaganfälle, Hirntumore, Kopfwunden.

Chris entspricht so gar nicht dem Klischee eines dämmernen, reaktionslosen Wachkoma-Patienten. Er trägt Hiphop-Shirt und Baseball-Mütze – samt Dauerlächeln, das irritiert. Während Corinas Unfall-Schilderungen beginnt er plötzlich zu weinen, steckt Corina an. Oder sie ihn? Jede Emotion übertrage sich, sagt sie. „Wenn ich nervös bin, wird er unerträglich.“

Corina hat Stärke trainiert und ihre fröhlich-sonnige Ausstrahlung so blank geputzt, dass man misstrauisch sein darf. Inszeniert da jemand die ganz große Liebe? Solche Begriffe kommen bei Corina nicht vor. Nicht Schicksal oder Wille Gottes. Sie sagt lieber so schlichte Sachen wie: „Ich stelle mich nicht gegen mein Leben. Ich weiß, dass ich was verpasse, aber ich kann mir keinen Neuanfang mit einem anderen Mann vorstellen. Man wird doch nicht glücklich, wenn der Partner unglücklich ist.“ Das Dauer-Kopfschütteln ihrer Umgebung ob ihres vermeintlichen Betreuungs-Übereifers erträgt sie nicht wirklich gut. Nur bei den Angehörigen anderer Cura-Med-Patienten, die ebenfalls fleißig kommen, fühlt sie sich ganz angenommen. „Ich habe einfach ein Bedürfnis danach, Chris zu sehen. Ich verstehe nicht, dass man sich Besuchstage aussucht. Warum kommt man immer montags und samstags nicht?“

Den Kontakt zu Freundinnen brach Corina ab. Die hatten sie darauf hingewiesen, dass sie nach dem Unfall mit Chris, der als Elektriker immer enorm viel gearbeitet hatte, mehr Zeit als je zu-



Sie leben seit sechs Jahren ihre Ehe in der Karlsbrunner Cura-Med-Klinik-Gemeinschaft: Wachkoma-Patient Chris und Corina J. Foto: Dietze

vor mit ihm verbrachte. „Mich zwingt niemand dazu“, betont Corina. Vielleicht aber doch. Ihre Psyche. Leidet sie am Helfersyndrom, der Sucht, sich aufzuopfern? Therapeutische Hilfe, die ihr von Seiten der Klinik angebo-

Reportage der Woche

ten wurde, hält sie für überflüssig. Sie erklärt ihre nicht erlahmende Zuwendung mit der rumänischen Familien-Mentalität, sich gegenseitig zu helfen: „Chris braucht mich. Er hat niemand anderen. Ich bin seine nächste Person.“ Denn Chris stammt aus Bayern, aus Patchwork-Verhältnissen. Nur die Mutter, die in Speyer lebt, schaue alle Wochen

mal vorbei, berichtet Corina. Und ihre eigenen Eltern hält sie lieber fern: „Die machen sich mehr Sorgen als ich. Das ist dann noch schwerer.“ Vor allem, weil sie drängen, Corina solle zurückkehren: „Sie kannten Chris als starken Schwiegersohn, der auf mich aufpasst in Deutschland.“ Nun sind seit sechs Jahren die traditionellen Rollen vertauscht. Corina ernährt nicht nur sich, sondern legt von ihrem Gehalt auch noch etwas auf die Pflegekasse-Leistung drauf, damit Chris in Karlsbrunn versorgt werden kann. Sie lebt in Sulzbach wie ein Single: „Ich bin allein, das ist das Traurige.“ Aber nach der Ehe-Zweisamkeit im Zimmer 1012 bei Cura-Med bleibe durchaus Zeit für ein „Leben danach“, fürs Fit-

ness-Studio oder fürs Altstadtfest. Was wolle man mehr? Unbeschwertheit, Selbstbestimmung, Lebensgenuss. „Ja, schon, das hätte ich gern“, Pause. „Aber Chris doch auch.“

Wenn Corina sich ein bisschen Wünschen gönnt, dann sieht sie sich Chris im Rollstuhl in ein eigenes dafür ausgestattetes Auto packen – und wegdüsen. Egal wohin, nur mal einen Tag allein unterwegs sein. In Karlsbrunn schiebt sie Chris mit dem Rollstuhl immer über die gleichen Spazierwege, schaut neben ihm Fernsehen, blättert mit ihm die „Bild“-Zeitung durch. Ein Zweitjob als Alleinunterhalterin. Und Chris? Er macht sich. Er zwinkert mit den Augen, er lächelt, er drückt ihre Hand, seit kurzem

streichelt er ihr übers Haar. Jede Hirnverletzung samt Heilungsprozess sei so individuell wie der Patient selbst, hat man Corina gesagt. Niemand verspricht ihr eine Wunderheilung: Behinderungen würden bleiben. Ein Happy End ist ausgeschlossen. „Ich erwarte, dass er irgendwann wieder isst und sprechen kann. Für den Rest haben wir Zeit.“

Nichts wird mehr gut, nur vieles in kleinen Schritten besser – welch eine unübliche Perspektive in unserer an perfekten Lebensentwürfen orientierten Welt. Jede Krankheit lehrt Demut, diese wohl Langmut.

Produktion dieser Seite:
Daniel Kirch
Iris Neu

Anzeige

AUCH IN BESTEN KREISEN
GIBT ES UNMORALISCHE
ANGEBOTE.

Jetzt ab 499,- €
mtl. Leasingrate*



LEXUS

Es gibt Gelegenheiten, die sich nicht zweimal bieten: Wir freuen uns, Ihnen jetzt ein außergewöhnliches Fahrzeug zu außergewöhnlichen Leasing-Konditionen anbieten zu dürfen: den Lexus RX 450h. Steigen Sie ein und erleben Sie einen Lexus, wie es ihn kein zweites Mal gibt: den ersten Vollhybrid-Premium-SUV der Welt.

LEXUS RX 450h

DIE HIGHLIGHTS:

- 220 kW (299 PS) Gesamtsystemleistung
- 145 g/km CO₂-Ausstoß - niedrigster Wert seiner Klasse
- 6,3 l Verbrauch kombiniert (innerorts 6,5 l/außerorts 6,0 l); alle Werte nach dem vorgeschriebenen EU-Messverfahren
- Rückfahrkamera, Monitor in Innenspiegel integriert
- Komfortsitze in Leder inkl. Sitzheizung, elektrisch verstellbar
- Fahrdynamik-Managementsystem VDIM

DIE KONDITIONEN:

- 499,- € monatliche Leasingrate*
- 8.950,- € Leasingsonderzahlung
- 60.000 km Gesamtlauflistung
- 48 Monate Vertragslaufzeit

Überzeugen Sie sich selbst vom RX 450h – jetzt Probe fahren!

LEXUS FORUM SAARLAND

Autohaus Heisel GmbH
Handwerkstraße 2
66663 Merzig
www.lexusforum-saarland.de

Serge Fuentes
Telefon 0 68 61/93 93 200

LEXUS
HYBRID
DRIVE

*Ein Angebot von Lexus Financial Services (eine Marke der Toyota Leasing GmbH). Nur bei teilnehmenden Lexus Foren. Gültig bei Anfrage und Genehmigung bis zum 31.12.2010. Diesem Angebot liegt die unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers per September 2010 inkl. MwSt., zzgl. Überführungskosten zugrunde. Individuelle Händlerpreise auf Anfrage bei Ihrem Lexus Forum.

Abb. zeigt RX 450h mit Sonderausstattung